

Eine philosophische Hausarbeit schreiben

Überblick:

1.	<i>Hausarbeiten und andere Textsorten im Studium</i>	1
2.	<i>Zielsetzung und Untersuchungsgegenstand</i>	3
3.	<i>Der typische Aufbau einer Hausarbeit</i>	7
4.	<i>Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis</i>	10
5.	<i>Sprachliche Anforderungen</i>	11
6.	<i>Formale Anforderungen</i>	13
7.	<i>Literaturgrundlage und Bibliografie</i>	16
8.	<i>Sprechstundenbesuche</i>	17

1. Hausarbeiten und andere Textsorten im Studium

Im Laufe Ihres Studiums begegnen Ihnen verschiedene Textsorten, die Sie als Studien- oder Prüfungsleistung erarbeiten müssen. Einige davon könnten sein: Hausarbeit, Essay, Protokoll, Zusammenfassung, Exzerpt, Exposé, Thesenpapier, Klausur, Bericht, Portfolio. Es gibt an der Universität kein Goldenes Buch, in dem festgeschrieben steht, wie diese Textsorten jeweils auszusehen haben – die Prüfungsordnungen schreiben meist nur grob den Seitenumfang vor – und tatsächlich können die Anforderungen sowohl von Fach zu Fach als auch von Dozent zu Dozentin divergieren. Student*innen müssen sich darum nicht nur mit verschiedenen Textsorten vertraut machen, sondern auch beachten, dass teils zu derselben Textsorte unterschiedliche Konventionen gelten. So werden z.B. mancherorts rein referierende Texte als Hausarbeiten akzeptiert, wohingegen andernorts unbedingt eine argumentative Auseinandersetzung erwartet wird. Weitere Beispiele wären Autoritätsargumente, die in den Disziplinen einen unterschiedlichen Stellenwert haben, sowie abweichende Konventionen zum „Ich“ in Fachtexten.

Die folgenden Informationen sind somit nicht allgemeingültig, sondern geben lediglich Empfehlungen für die Schreibpraxis und die Anforderungen am Philosophischen Seminar der WWU Münster. Sie sind aber **auch seminarintern nicht verbindlich**. Einzelne Dozent*innen haben eventuell abweichende Erwartungen. Am besten besprechen Sie immer mit Ihren Prüfer*innen darüber, was sie in einer Hausarbeit erwarten. Dabei kann Ihnen diese Handreichung eine gute Gesprächsgrundlage bieten.

Angesichts der changierenden Anforderungen ist es gar nicht leicht, **eine möglichst allgemeingültige, gleichwohl kurze Beschreibung der Textsorte „Hausarbeit“** zu geben. Ein Versuch könnte wie folgt lau-

ten: In der Regel verstehen Dozent*innen unter einer Hausarbeit eine kürzere, in Prosa verfasste Abhandlung¹ zu einem fachlichen Problem. Die Student*innen sollen darin demonstrieren, dass sie eigenständig² ein philosophisches Problem erfassen, darstellen sowie mit philosophischen Methoden bearbeiten können, sodass sie zu einem plausibel begründeten Ergebnis kommen. Üblicherweise erfolgt diese Bearbeitung unter kritischer Bezugnahme auf die einschlägige Fachliteratur und nicht nur auf Grundlage eigener Überlegungen. In ihrer Form ist die Hausarbeit weitestgehend an den Standards, die für Fachartikel gelten, ausgerichtet. Die Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis sind zu beachten.

Doch auch an dieser kurzen Erläuterung ist unter Umständen einiges strittig. Zum Beispiel könnten einige Dozent*innen finden, dass eine „eigenständige Bearbeitung eines philosophischen Problems“ ein zu hoch gehängter Anspruch bei einer Studienanfänger-Arbeit ist und würden sagen, dass sie erst einmal „nur“ den kritischen Nachvollzug eines Ausgangstextes erwarten. Worin aber genau die Unterschiede zwischen diesen Zielsetzungen liegen und welche Anforderungen damit verbunden sind, müssten die jeweiligen Prüfer*innen mit dem Prüfling vereinbaren.³ Auch über den Stellenwert der Fachliteratur in Hausarbeiten gibt es unterschiedliche Ansichten: Während manche Dozent*innen Vorgaben dazu machen, wie viele Titel das Literaturverzeichnis ausweisen soll, bekommt man von anderen die Antwort „so viel Literatur, wie Sie brauchen“, wenn man nach einer quantitativen Kennziffer fragt. In einigen, eher seltenen Fällen unterstützen Dozent*innen es auch, wenn ihre Student*innen eine Hausarbeit oder einen Essay ohne fremde Quellen erarbeiten (dazu noch einmal in dem Abschnitt „Literatur und Bibliografie“). Es ist also wirklich nicht einfach, allgemeingültige Aussagen über die Textsorte Hausarbeit zu machen.

Vielleicht wäre es einfacher, unter Dozent*innen einen Konsens darüber zu erzielen, **was eine Hausarbeit nicht ist**, anstatt sie positiv zu bestimmen. Eine solche abgrenzende Bestimmung kann auf jeden Fall hilfreich sein: 1) Eine Hausarbeit ist kein Lesetagebuch, in dem eine Autorin ihre Gedanken entlang der Texte, die sie gerade liest, entwickelt. 2) Sie ist kein enzyklopädischer Text, in dem ein Autor zu einzelnen Aspekten eines Themas Überblickswissen zusammenträgt. 3) Sie ist kein Schulaufsatz, in dem ein Autor erst verschiedene Positionen oder Theorien paraphrasiert und anschließend eine argumentativ nicht angebundene, persönliche Meinung formuliert. 4) Sie ist kein feuilletonistischer Essay oder ein Feature, in dem eine Autorin eigene Überlegungen skizzenhaft umreißt und eher Denkimpulse anstelle einer präzisen Untersuchung liefert.

Falls Sie diese bisherige Annäherung als recht voraussetzungsreich empfinden, haben Sie vollkommen recht. Zum Zwecke der Einordnung sollte in diesem ersten Abschnitt eine erste, komprimierte Charakterisierung der Textsorte „Hausarbeit“ erfolgen. **Auf den nächsten Seiten werden die Anforderungen ausführlicher betrachtet** – Sie werden also beispielsweise erfahren, was damit gemeint ist, dass Sie ein philosophisches Problem bearbeiten sollen, wie und warum Sie Fachliteratur einbinden sollen und wie die üblichen formalen Standards aussehen. Die Formalitäten sind dabei übrigens deutlich weniger

¹ In seltenen Fällen können Hausarbeiten auch von dieser üblichen Form abweichen.

² Unter Berücksichtigung des Studiengrades.

³ Ob zwischen den beiden genannten Zielsetzungen überhaupt Unterschiede bestehen, hängt vor allem davon ab, an welche Art von philosophischen Problemen man denkt. (Dazu weiter unten.) Auch der kritischen Nachvollzug eines Fachtextes ist eine genuin philosophische Tätigkeit, bei der kleinere philosophische Probleme bearbeitet werden müssen.

wichtig, als die meisten Student*innen glauben. (Falls Sie also nur sehr wenig Zeit haben, lesen Sie lieber den zweiten als den sechsten Abschnitt.)

Übrigens, andere Prosa-Formate, also vor allem Essay⁴ und Referatsausarbeitung, sind von der Hausarbeit nicht klar abzugrenzen. Häufig unterscheiden sie sich nur hinsichtlich des Seitenumfangs und der Literaturgrundlage, weshalb die folgenden Hinweise in vielerlei Hinsicht auch für Essays und Referatsausarbeitungen, sowie darüber hinaus auch für Bachelorarbeiten gelten.

2. Zielsetzung und Untersuchungsgegenstand

Ihr Ziel in einer Hausarbeit ist es, dass Sie sich in philosophisch ergiebiger Weise mit einem philosophischen Problem auseinandersetzen. Sie schreiben Ihre Hausarbeit also *nicht*, um Ihrem Dozenten zu beweisen, dass Sie die im Verzeichnis aufgeführten Texte kennen und deren Inhalte wiedergeben können! (Um das zu überprüfen, eignen sich Klausuren deutlich mehr als Hausarbeiten.) Sie schreiben eine Hausarbeit, um das Philosophieren zu üben und um zu erlernen, wie man ein philosophisches Ergebnis gemäß den fachlichen Konventionen vermittelt.

Schauen wir uns diese bewusst offen formulierte Zielsetzung genauer an. Sie sollen also **ein philosophisches Problem bearbeiten**. Vielleicht denken Sie nun an Fragen wie „Was ist der Mensch?“, „Ist die Demokratie die beste Staatsform?“, „Was ist das Schöne?“, „Sind die Tierversuche moralisch erlaubt?“. Das sind unbestritten philosophische Fragen. Aber Fragen dieser Art können Sie nicht, zumindest nicht in philosophisch überzeugender Weise, in einer 12seitigen Hausarbeit klären. In kleineren Abhandlungen – also nicht nur in Hausarbeiten, sondern auch in Fachaufsätzen – sind die großen philosophischen Fragen meist nur indirekt Gegenstand der Untersuchung, weil der Fachdiskurs, an den sie anknüpfen, umfangreich und komplex ist. Wenn Sie also nur wenig Platz (und auch nur wenig Bearbeitungszeit) haben, aber Ihre Untersuchung in der notwendigen Tiefe vornehmen wollen, wenden Sie sich lieber kleineren Fragen zu, wie beispielsweise: „Meint Philosophin N mit dem Begriff X eher ... oder ...?“, „Ist der häufig vorbrachte Einwand Z gegen die Position A wirklich gewichtig?“, „Kann uns Theorie Y helfen, die Frage ... zu beantworten?“, „Stimmt es, dass aus dem Argument S ... folgt?“, „Wo liegen Schwächen in der etablierten Definition von Begriff R?“, „Wie sieht eine gelungene Rekonstruktion des Arguments P aus?“. Innerhalb der Debatte um die großen philosophischen Probleme tauchen überall solche kleinen⁵ Probleme auf. Auch das sind philosophische Probleme.

Da die Problemstellung der Dreh- und Angelpunkt einer Hausarbeit ist, **betrachten wir genauer, welche Art von Problemen Sie bearbeiten können/sollten und wie Ihre Arbeit an diesen Problemen im akademischen Umfeld zu verstehen ist**. Zur Veranschaulichung soll ein Szenario dienen, das die Prozesshaftigkeit und den Widerstreit des wissenschaftlichen Diskurses, seine Untersuchungsgegenstände und die Rollen der Beteiligten illustriert: Stellen Sie sich einmal die Arbeiten rund um eine große philoso-

⁴ In älteren Studienordnungen des Philosophischen Seminars ist der Essay eine der möglichen Prüfungsleistungen.

⁵ Gegebenenfalls sind solche kleinen Probleme sehr gewichtig, um ein philosophisches Urteil über eine Sache fällen zu können. „Klein“ ist also keine Gewichtung hinsichtlich der Bedeutung, sondern soll eher den Umfang des Untersuchungsfeldes beschreiben.

phische Frage – hier als beliebiges Beispiel die Frage „Was können wir wissen?“ – als eine über Jahrhunderte fortwährende Baustelle vor.⁶ Vor langer Zeit haben Menschen angefangen, über dieses Problem nachzudenken; sie errichteten die ersten theoretischen Grundmauern. Dann kamen die nächsten Menschen. Einige fanden die Anfänge ziemlich gut, verbesserten sie und bauten weiter darauf, andere fanden vieles oder alles falsch und begannen (ihrer Ansicht nach) bessere Fundamente zu bauen; vielleicht bemühten sie auch um den Abriss der vermeintlich mangelhaften Teile. So entstand mit der Zeit ein Gebilde mit mäanderndem Grundriss, in dem sich in einigen Ecken Philosoph*innen gut eingerichtet haben, während an anderen Ecken neu gebaut oder wieder abgerissen wird. Pausenlos laufen Philosoph*innen auf der Baustelle herum und diskutieren (schriftlich oder persönlich), ob nicht dies oder jenes kaputt, abrisssreif, reparierbar oder fertig sei, ob man in diese oder jene Richtung weiterbauen sollte, ob es unvernünftig oder gar gefährlich sei, sich hier oder dort aufzuhalten, usw. Leider besteht nicht einmal Einigkeit darüber, wo tatsächlich Mauern stehen oder wie etwas beschaffen sein muss, um als Mauer anerkannt zu werden. Deswegen kann der Grundrissplan zu den bisherigen Arbeiten, je nachdem, wer ihn zeichnet, verschieden aussehen.

An den Problemstellen bleiben Sachverständige stehen und bilden **Diskussionskreise**. Diese stehen zwar mitten in der Baustelle zu der Frage „Was können wir wissen?“, aber sie untersuchen nur – je nach Perspektive kleinere oder größere – Bestandteile, bspw.: Umgibt uns eine differenzlose Umwelt, in die hinein wir nur Objekte konstruieren? Können nur deskriptive Sätze wahr sein? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Intuition und Rechtfertigung/Wissen? Können auch Tiere erkennen? (Jede dieser Fragen hat natürlich wieder zahlreiche Problemstellen.) Die Sachverständigen haben so ziemlich über alles verschiedene Ansichten, z.B. darüber, in welchem Zustand sich die fragliche Stelle befindet, welche Bedeutung ihr für das Ganze zukommt oder wie man mit ihr umgehen sollte. In ihrer Diskussion berufen sie sich auch auf die Gutachten von bereits verstorbenen Kolleg*innen, wodurch sich ein weiteres Streitfeld eröffnet, weil man sich auch über die Deutung dieser Dokumente nicht immer einig ist. Manche dieser Diskussionen setzen sich über Jahrhunderte fort und irgendwann wird es nötig, nicht nur über die Sache zu sprechen, sondern auch über die Debatte selbst, über die Diskursregeln, die Methoden u.a. Dann müssen z.B. Fragen geklärt werden wie: Was meinen wir eigentlich, wenn wir ... sagen? Hat Person A Person B damals richtig verstanden, als sie kritisierte, dass...? Wie deutet man Texte? Akzeptieren wir den Verweis auf den Umstand D überhaupt als Argument? Welche Regeln sollen für diesen Diskurs gelten? Unter Umständen diskutieren die Gesprächspartner*innen auch, ob die Problemstelle überhaupt (noch) in ihren Kompetenzbereich fällt und worin dieser eigentlich besteht. Der Diskurs wird also immer vielschichtiger.

In Ihrem Seminar werden Sie quasi unter Anleitung durch einige Bereiche dieser Baustelle geführt, um erste Einblicke zu gewinnen. Wenn Sie dann – in der Regel im Anschluss an das Seminar – **eine Hausarbeit schreiben, dürfen Sie sich eine Problemstelle, die Sie interessant finden, aussuchen, um daran zu Übungszwecken mitzuarbeiten**. Sie gesellen sich gewissermaßen zu dem Sachverständigenkreis⁷. Nun müssen Sie sich **nicht nur in die sachlichen Fragen** einarbeiten, sie müssen sich **gleichzeitig auch fachliches, methodisches und soziales Wissen aneignen**. Das bedeutet, Sie müssen z.B. lernen, über welche

⁶ Das Bild der Baustelle soll hier zu didaktischen Zwecken die Prozesshaftigkeit des Diskurses und die Rolle der Beteiligten veranschaulichen. Es ist aber nicht in jeder Hinsicht übertragbar.

⁷ In Ihrer Schreibsituation besteht der Sachverständigenkreis aus den Autor*innen, die Sie lesen. (In persona können Sie als Student*in aber auch in Kolloquien oder auf Tagungen solchen Austauschrunden beiwohnen.)

Art von Problemen Philosoph*innen sprechen (und wofür man lieber andere Sachverständige ruft); Sie müssen sowohl die Historie der gesamten Baustelle als auch der kleinen Runde, in der Sie mitmachen wollen, einigermaßen nachvollziehen; Sie müssen in Erfahrung bringen, wer bekannte Diskurs-Teilnehmer*innen waren, welche Beiträge sie geleistet haben und wie diese häufig gedeutet werden; Sie müssen die Arbeitsmethoden, Fachbegriffe und die Diskursregeln verstehen und einüben; usw. Das ist eine anspruchsvolle Aufgabe.

Wenn Sie eine Hausarbeit schreiben, können Sie sich vorstellen, dass Sie in diesem Sachverständigenkreis einen Beitrag vorstellen wollen. Wie gesagt, zu Übungszwecken natürlich – darüber sind sich alle Adressaten bewusst. **Niemand erwartet von Ihnen** als Auszubildende*r, **dass Sie einen originellen, also noch nie dagewesenen Diskursbeitrag vorbringen**. (Es liegt in der Natur der Sache, dass Sie noch nicht auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes arbeiten – weder können Sie als Studienanfänger*in über die nötigen Fertigkeiten verfügen, noch können Sie alle einschlägigen Beiträge oder bestehenden Forschungslücken kennen.) Nichtsdestotrotz können Sie interessante philosophische Gedanken entwickeln und diese gemäß den Konventionen präsentieren.

Alles, worüber die Sachverständigen in „Ihrer“ Diskussionsrunde uneins sind, können Sie sich in Ihrer Hausarbeit zur näheren Untersuchung vornehmen. Worüber gestritten wird, erfahren Sie zum einen im Seminar, zum anderen in der **Einführungs- und Hilfsliteratur**. Mit Einführungen, Lexika, Werkinterpretationen und Kommentare können Sie sich einen Überblick über die bisherige Debatte verschaffen, Sie können sich mit wichtigen Begriffen vertraut machen und nachlesen, welche Vertreter*innen welche (eventuell berühmten) Argumente oder Beispiele oder Gedankenexperimente eingebracht haben, Sie erfahren dort, welche paradigmatische Positionen innerhalb der Debatte vertreten wurden/werden oder auch, ob es Standardinterpretationen zu einem klassischen Text gibt. Kurzum: Einführungs- und Hilfsliteratur ist äußerst nützlich für Baustellen-Neuankömmlinge.

Selbstverständlich *müssen* Sie nicht Probleme behandeln, die die anderen schon diskutiert haben. Sie können auch kleinere Probleme, die Ihnen selbst auffallen, bearbeiten. Vielleicht haben Sie z.B. den Eindruck, dass eine Philosophin das Argument einer anderen falsch versteht oder Sie bemerken, dass ein Philosoph einen Begriff mehrdeutig verwendet – über solche Probleme können Sie gut eine Hausarbeit schreiben. (Probleme, die Sie in einer Hausarbeit behandeln können, finden Sie übrigens auch in der Semindiskussion! Notieren Sie sich interessante Aspekte, über die im Seminar eine Diskussion entfacht.)

Achten Sie darauf, dass Sie sich in Ihrer Hausarbeit **eine überschaubare Problemstelle vornehmen**. Untersuchen Sie lieber eine Sache gründlich, als mehrere Sachen ein bisschen. Nehmen Sie sich nicht direkt Sprengversuche oder den Erbau neuer Grundrisse vor (das machen übrigens auch gestandene Philosoph*innen nur selten). Wählen Sie einen kleinen Aspekt, zu dem Sie in philosophisch überzeugender Weise eine eigene Einschätzung erarbeiten und vorbringen können. Eine einfache Möglichkeit, den Untersuchungsgegenstand zu verkleinern, besteht übrigens darin, dass Sie sich nicht eine systematische Frage vornehmen (z.B.: „Haben Tiere Rechte?“), sondern sich auf Wortbeiträge der einzelnen Diskursteilnehmer beziehen (z.B.: „Ist Clare Palmers These überzeugend, dass es für die Rechte eines Tieres moralisch relevant ist, ob es wild lebt oder vom Menschen abhängig ist?“).

Wenn Sie wissen wollen, ob Palmers Position plausibel ist, sollten Sie diese natürlich zum einen selbst kritisch prüfen, zum anderen sollten Sie nachlesen, was andere intelligente und fachlich kompetente Menschen dazu gesagt haben: Was haben andere an Palmers Argumentation kritisiert oder wie haben sie sie verteidigt? Diese Beiträge können Sie untersuchen und gegeneinander abwägen, um schließlich

unter Nennung von Gründen zu einem Urteil zu kommen. Weder das Problem, das Sie bearbeiten, noch die Argumente, die Sie vorbringen und untersuchen, müssen also „neu“ sein (wie Student*innen es manchmal fragen). Ihre **eigenständige Leistung** in einer Hausarbeit besteht nicht in der Entwicklung neuer Fragen oder Positionen. Ihre Eigenständigkeit beweisen Sie, wenn Sie ein philosophisches Problem in eigenen Worten treffend erläutern und von anderen Problemfeldern abgrenzen können, wenn Sie eine systematische Vorgehensweise für die Problembearbeitung vorstellen oder wenn Sie ein Argument gelungen rekonstruieren (dies sind nur einige Beispiele für „eigenständige Leistungen“ in Hausarbeiten). Wenn Sie möchten, dürfen Sie natürlich auch eigene Argumente, Überlegungen, Beispiele, Rekonstruktionen bringen. Das ist begrüßenswert, aber nicht Voraussetzung für einen guten Übungsbeitrag (Hausarbeit).

Bis hierhin haben wir uns nun genauer angeschaut, mit welcher Art von philosophischen Problemen Sie sich in Ihren Hausarbeiten auseinandersetzen können und in welcher Situation und Rolle Sie sich dabei sehen sollten. Betrachten wir abschließend noch kurz einen zweiten Aspekt der eingangs gemachten Zielformulierung: Philosophisch ergiebig war Ihre Arbeit dann, wenn Sie Ihren Leser*innen am Ende **ein fachlich interessantes⁸ Ergebnis präsentieren** können. Das klingt vielleicht erst einmal sehr herausfordernd in den Ohren von Studienanfänger*innen, aber anlog zu dem, was oben über die philosophischen Probleme gesagt wurde, dürfen Sie auch hier an sehr kleine philosophische Ergebnisse denken. Es geht, wie bereits gesagt, in kurzen Abhandlungen nicht um das Errichten neuer Gebäude. Eine Untersuchung kann philosophisch ergiebig sein, wenn sie uns z.B. dabei hilft, einen Begriff besser zu verstehen oder zwei Sachverhalte besser voneinander zu unterscheiden, oder wenn wir ein gutes Gegenbeispiel finden, eine Doppeldeutigkeit offenlegen, eine Prämisse ergänzen, eine implizite Vorannahme aufdecken, eine Wissenslücke aufzeigen und so weiter. „Ach, das reicht?“, denken vielleicht jetzt einige Leser*innen. Zugegeben, solche Ergebnisse lösen selten Heureka-Rufe⁹ aus, sie sind meist nicht weltbewegend oder für die persönliche Lebensführung folgenschwer, aber sie leisten einen Beitrag zu dem fortwährenden, komplexen philosophischen Diskurs. Wenn ein solcher Beitrag solide erarbeitet, also gut durchdacht und begründet ist, dann ist das Philosoph*innen mehr wert, als eine Gedankenschaumschlägerei.

TIPP

Nutzen Sie Ihre Hausarbeiten unbedingt dafür, Ihren eigenen fachlichen Fragen und Interessen nachzugehen. Am philosophischen Seminar der WWU sind die Student*innen in der Regel frei, den Untersuchungsgegenstand ihrer Hausarbeit (in der Regel im Rahmen des Seminarthemas) zu bestimmen. Ihre Hausarbeit-Projekte sind wertvolle Studienzeiten, die Sie auch für eigene philosophische Interessen nutzen sollten.

⁸ Hier ist bewusst nur von einem fachlich interessanten, nicht von einem fachlich relevanten Problem die Rede, da die Probleme, die in einer Hausarbeit behandelt werden, nicht von tatsächlicher fachlicher Relevanz sein müssen.

⁹ Einer Anekdote zufolge entdeckte Archimedes von Syrakus in der Badewanne das nach ihm benannte Archimedische Prinzip und sprang daraufhin nackt und laut „Heureka“ rufend auf die Straße. „Heureka“ ist altgriechisch und bedeutet „Ich habe es gefunden.“

WEITERLESEN

Damschen, Gregor; Schönecker, Dieter: Selbst Philosophieren. Ein Methodenbuch. Berlin/Boston 2012. Darin das zweite Kapitel „selbst interpretieren“.

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: Philosophische Texte schreiben im Studium. Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin das Kapitel 4.1 „Gute philosophische Texte sind problemorientiert“.

Hübner, Dietmar: Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Stuttgart 2012. Darin das 1. Kapitel „Das Thema“.

Pfister, Jonas: Werkzeuge des Philosophierens. 2. Aufl. Stuttgart: Reclam 2015. Darin u.a. das Kapitel 8.8 „Die Seminararbeit“.

Rosenberg, Jay: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. Frankfurt a.M. 1986. Darin das erste Kapitel „Der Charakter der Philosophie“.

3. Der typische Aufbau einer Hausarbeit

Hausarbeiten folgen dem – auch in Fachartikeln üblichen – **Dreischritt „Einleitung, Hauptteil, Schluss“**. Die eigentliche philosophische Untersuchung findet im Hauptteil statt, während Einleitung und Schluss vorrangig dem Leserservice dienen.

In der **Einleitung** informieren Sie den Leser, was er von dem folgenden Text erwarten darf. Dafür sollten Sie folgende Elemente in der Einleitung unterbringen: Geben Sie eine kurze **Hinführung** zum Thema; Sie können z.B. den Forschungsbedarf aufzeigen oder den Bezug zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema herstellen. (Bei sehr kurzen Abhandlungen kann man aber auch auf eine Hinführung verzichten.) Stellen Sie den Untersuchungsgegenstand Ihrer Hausarbeit vor, am besten in Form einer **Forschungsfrage und/oder** einer **These**. Falls der Untersuchungsgegenstand eng mit anderen Gegenständen verknüpft ist, die Sie aber nicht behandeln wollen, oder Sie bestimmte Aspekte ausschließen wollen, nehmen Sie bei Bedarf eine **thematische Eingrenzung** vor; diese sollten Sie inhaltlich begründen. Schließlich geben Sie eine **Vorschau auf den Text**. Dabei soll es sich nicht um ein Inhaltsverzeichnis in Prosa handeln, sondern um eine Erläuterung und Begründung der Vorgehensweise (Beispiel: „Bevor ... untersucht werden kann, ist es nötig ... zu klären.“).

Der **Schluss** ist das Gegenstück zur Einleitung. Er greift, vor dem Hintergrund der erfolgten Untersuchung, das in der Einleitung aufgeworfene Problem auf und **präsentiert in komprimierter Weise das Ergebnis**. Sofern die Vorgehensweise bzw. Argumentation komplex war, kann sie im Schluss kurz rekapituliert und kritisch beleuchtet werden. (Bei sehr überschaubaren Arbeiten muss hingegen auch nicht viel rekapituliert werden.) Manchmal, aber in Hausarbeiten eher selten, ergeben sich aus der vorgenommenen Untersuchung weitere Forschungsbedarfe oder Desiderate an die Praxis, die abschließend in einem sogenannten Ausblick benannt werden können. Der Schlussteil ist *nicht* der Ort für persönliche Bekenntnisse, pathetische Abschlussworte oder Aufreihung weiterer interessanter Fragen.

TIPP

Unter Umständen gelten einige Regeln, die Sie in der Schule für das Verfassen von Einleitung und Schluss gelernt haben, nicht für wissenschaftliche Texte. Zum Beispiel müssen Sie in der Einleitung

Ihrer Hausarbeit *nicht* Ihre persönliche Motivation zur Themenwahl erläutern oder Überblicksinformationen zu Verfasser und Literaturgrundlage geben. Der Schluss einer wissenschaftlichen Abhandlung ist *nicht* der Ort für eine persönliche Stellungnahme, wie Sie es vielleicht für das Verfassen einer Erörterung gelernt haben. Und ein Ausblick ist – entgegen einer bei Student*innen häufig anzutreffenden Meinung – kein obligatorisches Element des Schlussteils.

Auch einige Konventionen aus anderen Fächern gelten nicht unbedingt für die Philosophie. Zum Beispiel gehört die Kommentierung der Quellenlage normalerweise nicht in die Einleitung eines philosophischen Textes, wie es aber in den Geschichtswissenschaften üblich ist. Ebenso findet man in der Philosophie nur selten einen Forschungsstand oder eine Vorstellung der Methode, wie es in den Sozialwissenschaften typisch ist.

Wenn Sie die in der Philosophie geltenden Standards für Einleitung und Schluss kennenlernen wollen, analysieren Sie diese Textteile bei Fachartikeln aus einschlägigen Philosophie-Zeitschriften.

Während die meisten mit dem Dreischritt „Einleitung, Hauptteil, Schluss“ vertraut sind, bereitet der **Aufbau des Hauptteils** vielen Student*innen Probleme.¹⁰ Hierzu finden sich auch in der Ratgeber-Literatur wenige nützliche Hilfestellungen. Die Ausgangssituation, aus der sich die Frage nach der Gliederung für viele Student*innen stellt, sieht häufig so aus: Das Thema ist einigermaßen grob bestimmt und einige Inhalte, die auf jeden Fall in die Arbeit gehören (z.B. Begriffsdefinitionen, interpretatorische Passagen zu bestimmten Original-Textausschnitten, Argumentrekonstruktion) sind bereits geplant oder erarbeitet, aber nun stellt sich die Frage: Wie kommt das alles in eine sinnvolle Reihenfolge?

Für geisteswissenschaftliche Texte **gibt es keine Schemata**, die Sie einfach verfolgen können. In anderen Fächern sieht das teils anders aus: Bei empirischer Arbeit wird in vielen Fächern der standardisierte Aufbau „Einleitung-Methoden-Ergebnisse-Diskussion“ verfolgt oder bei juristischen Arbeiten im Gutachtenstil die Reihenfolge „Obersatz-Definition-Subsumtion-Konklusion“. Aber für die Philosophie (oder auch allgemeiner für die Geisteswissenschaften) funktionieren solche Schemata nicht per se, auch wenn Sie eventuell Empfehlungen dazu gefunden haben, z.B.: Begriffsklärung, Theorie, Analyse, Diskussion. Oder: Problemstellung, Position 1, Position 2, Diskussion und Auswertung. Solche Gliederungsmodelle können unter Umständen zu Ihrem Thema passen, dann können Sie sich natürlich daran orientieren. Manchmal aber sind sie völlig unpassend. Auch Gliederungsmodelle aus der Rhetorik, wie z.B. das Reißverschlussprinzip, die Sanduhr und die dialektische Erörterung, können Ihnen allenfalls eine Idee davon verschaffen, wie Gliederungen aussehen können. Keinesfalls sollten Sie solche Schemata zum Prinzip machen (wie Sie es eventuell in der Schule getan haben), dann nämlich würden Sie die rhetorische Form über die inhaltlichen, argumentativen Fragen stellen und könnten keine philosophische Untersuchung vornehmen.

Die Gliederung des Hauptteils hängt im Wesentlichen von Ihrem Argumentationsziel und der damit verbundenen Argumentationslinie ab. Um das zu verdeutlichen, nehmen wir an, Sie beschäftigen sich mit dem klassischen philosophischen Text A und dessen Interpretation. Zu diesem Thema sind verschiedene Argumentationsziele – und entsprechend auch: verschiedene Textverläufe – denkbar: Zum Beispiel könnten Sie es sich a) zum Ziel machen, ein viel diskutiertes, interpretatorisches Problem zu lö-

¹⁰ Das Erstellen eines Gliederungsentwurfs bereitet einigen Student*innen großes Kopfzerbrechen, wohingegen andere berichten, dass sich ihre Gliederungen fast von allein ergeben. Dies hat vermutlich viel mit den Schreibgewohnheiten und Arbeitsstrategien zu tun.

sen. Dann können Sie eingangs das Deutungsproblem aufzeigen, anschließend unter Rückgriff auf weitere Literatur mögliche Interpretationen vorstellen und diese im nächsten Schritt diskutieren. Schließlich wägen Sie ab und plädieren unter Angabe von Gründen für eine der Interpretationen. In einer anderen denkbaren Variante b) könnten Sie die Haltung eines Advokaten einnehmen und einen Interpretationsvorschlag gegen vorgebrachte Kritik verteidigen. In diesem Fall würden Sie wahrscheinlich erst die zu verteidigende Interpretation vorstellen, anschließend die Kritik daran reformulieren und dazu wiederum eine Replik (Einwand gegen den Einwand) erarbeiten. Dieses Verfahren ließe sich mit mehreren Kritiken wiederholen, bis Sie schließlich einige zentrale Einwände gegen die von Ihnen favorisierte Interpretation entkräftet haben. Vielleicht wollen Sie aber auch c) eine bekannte Interpretation von Text A angreifen und eine ihre Schwächen beleuchten – in diesem Fall wäre Ihre Hausarbeit wiederum anders aufgebaut. Es ließen sich weitere Beispiele erfinden, aber sicherlich ist bereits deutlich geworden, dass Gliederung und Argumentationsziel zusammenhängen.

Wenn Sie eine Gliederung für Ihren Text entwerfen wollen, reicht es also nicht, ungefähr das Thema der Arbeit benennen zu können. (Viele Studienanfänger*innen machen sich schlichtweg zu früh daran, einen Gliederungsentwurf zu erstellen und haben deswegen Schwierigkeiten damit.) Zuvor müssen Sie die **Problemstellung, zu der Sie arbeiten wollen, möglichst konkret ausformulieren und das Beweisziel, zumindest hypothetisch, benennen**. Erst dann können Sie überlegen, welche Vorgehensweise sich anbietet und welche Inhalte unbedingt in Ihren Text hineingehören, damit Sie eine überzeugende Abhandlung schreiben können. Um zu entscheiden, welche Inhalte mit welchem Stellenwert in Ihren Text gehören, können Ihnen vielleicht die folgenden Fragen helfen:

- Brauche ich diesen Inhalt, um meine Frage zu beantworten bzw. meine Ausgangsthese zu prüfen? Was Sie nicht unbedingt brauchen, schmeißen Sie am besten raus. Entgegen einer häufig anzutreffenden Meinung müssen Sie nichts „der Vollständigkeit halber“ in Ihrer Hausarbeit unterbringen. Kurze philosophische Abhandlungen entwickeln sich notwendigerweise eng entlang der Problemstellung und müssen viele angrenzende Aspekte ignorieren.
- Ist dieser Inhalt für meine Argumentation zentral und wenn ja, in welcher Weise? Alles, worauf die Argumentation zentral aufbaut, muss möglichst hinreichend im Text ausgeführt werden. Machen Sie sich klar, in welcher Weise der fragliche Inhalt für die Argumentation wichtig ist, also welche Funktion er erfüllt: Ist es z.B. eine Unterthese, ein Einwand, eine Verteidigung, ein Beispiel, eine axiomatische Voraussetzung, ein zentraler Begriff? Machen Sie dies auch für Ihre Leser*innen explizit.
- Darf ich bei diesem Inhalt ein geteiltes Verständnis mit meinem Leser voraussetzen? Wenn Sie nicht voraussetzen können, dass Sie und Ihr Leser dasselbe unter z.B. einem bestimmten Begriff verstehen, müssen Sie diese gemeinsame Grundlage in Ihrem Text herstellen. Sie sollten alle Inhalte und Begriffe erarbeiten bzw. sich auf fremde Arbeiten stützen, sofern diese a) für Ihre Argumentation zentral und b) in der Fachdebatte strittig sind.
- Bekommt die Leserin die Informationen, die sie braucht, in einer sinnvollen Reihenfolge? Erwägen Sie, an welcher Stelle Ihre Leserin z.B. Begriffserläuterungen, Beispiele, Paraphrasen fremder Gedanken benötigen, um Ihren Ausführungen folgen zu können. Manchmal ist es z.B. sinnvoll, Begriffsdefinitionen ganz an den Anfang zu stellen, weil ohne diese Festlegung keine weitere Argumentation möglich ist. Manchmal ist die Definition aber auch erst weiter hinten im Text sinnvoll platziert, z. B. weil sie schrittweise entwickelt werden muss.

WEITERLESEN

Reader der Schreibwerkstatt

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: „Philosophische Texte schreiben im Studium.“ Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin das Kapitel 4.2 „Gute philosophische Texte haben einen überzeugenden Aufbau“ und FAQs 5.2, 5.3, 5.11 und 5.12.

Hübner, Dietmar: Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Stuttgart 2012. Darin das 2. Kapitel „Die Struktur“.

Rosenberg, Jay: Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger. Frankfurt a.M. 1986. Darin die Kapitel 8, 9 und 10.

4. Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis

Wenn Sie eine Hausarbeit schreiben, üben Sie, eine eigenständige wissenschaftliche Untersuchung vorzunehmen und Ihre Ergebnisse der Fachöffentlichkeit zu präsentieren. **Die „Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis“ beschreiben, wie jemand arbeiten sollte, damit sein Ergebnis überhaupt als „wissenschaftlich“ bezeichnet werden kann.** So sollten Wissenschaftler*innen z.B. einen ständigen Zweifel gegenüber ihren eigenen und fremden Ergebnissen hegen, sie sollen sich selbst und anderen gegenüber strikt ehrlich sein und es mit allem (z.B. Daten, Argumente, Formulierungen) sehr genau nehmen. (Diese Prinzipien werden an der Universität selten explizit vermittelt. Es empfiehlt sich aber für jede*n Studentin*Studenten, sich damit einmal zu beschäftigen.)

Aus solchen allgemeinen Prinzipien folgen **Handlungsempfehlungen** für das Schreiben von Hausarbeiten. Einige davon lauten: Stützen Sie sich nur auf zitierwürdige Literatur, benützen Sie also nur wissenschaftliche und glaubwürdige Quellen; seien Sie immer kritisch und erwägen Sie gegen alle Überzeugungen tragfähige Einwände; lesen und interpretieren Sie andere Texte möglichst stark („principle of charity“); begründen Sie Ihre Urteile; weisen Sie Ihre Quellen gewissenhaft aus; sorgen Sie dafür, dass Ihre Leser*innen immer erkennen können, ob Sie gerade einen fremden Text paraphrasieren oder eigene Überlegungen anstellen; bemühen Sie sich um wissenschaftliche Integrität.

Das korrekte Zitieren und Paraphrasieren ist also keine reine Formalität oder etwas, „das man eben so macht in wissenschaftlichen Texten“, sondern ein Erfordernis, das aus Ihrer Selbstverpflichtung gegenüber der wissenschaftlichen Gemeinschaft resultiert. Informieren Sie sich darüber, zu welchem Zweck Zitate und Paraphrasen in Hausarbeiten verwendet werden, wie man sie richtig ausweist, wie man Änderungen oder Aussparungen kennzeichnet usw. (Aus Platzgründen wird dies hier nicht tiefergehend behandelt. Sofern Sie sich noch nicht damit auskennen, nutzen Sie bitte die empfohlene Literatur.)

WEITERLESEN

Hilfestellungen zum Zitieren und Bibliografieren:

- Reader der Schreibwerkstatt

- Arbeitsmaterial „Philosophische Klassiker richtig belegen und Belege entziffern“ von Niko Strobach
- „Wissenschaftliches Arbeiten im Philosophiestudium“ von Matthias Flatscher et al., Stuttgart 2011.
- www.okapi.uni-frankfurt.de/index.php/Schriftliche_Arbeiten_im_Studium

Grundlegendes und Hilfestellungen zum Wissenschaftlichen Arbeiten:

- Filius, Ariane; Mischer, Sibille: „Philosophische Texte schreiben im Studium.“ Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin das Kapitel 4.6 „Gute philosophische Texte sind den Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis verpflichtet“
- Lahusen, Christiane; Marksches, Christoph (Hg.): „Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten.“ Frankfurt, New York: Campus Verlag, 2015. (Darin u.a. der Aufsatz „Kappes und Anti-Kappes: Eine Miscelle zur Philosophie des Plagiats“ von Reinold Schmücker, S. 163-180.)
- Strobach, Niko: „Der Philosophie-Studierende als Wissenschafts-Profi.“ Im Internet: <http://www.philo.uni-saarland.de/people/analytic/strobach/neueseite/pdfs/Methodik.pdf> (zuletzt abgerufen: 09.03.2017).

5. Sprachliche Anforderungen

Sie können viele der sprachlichen Anforderungen, die gemeinhin an eine philosophische Hausarbeit gestellt werden, bereits erfüllen, wenn Sie sich **zum einen bewusstmachen, dass der schriftliche Ausdruck nicht vom Inhalt zu trennen ist wie eine Verpackung von ihrem Inhalt**, und wenn Sie **zum anderen aufrichtig anstreben, sich verständlich auszudrücken**.

„Das Schriftliche“ ist in einem philosophischen Text nicht grundsätzlich vom Inhaltlichen zu trennen, wie manche Student*innen meinen, wenn sie z.B. Anmerkungen zu ihrem sprachlichen Ausdruck nachrangig finden und lieber über die Inhalte der Hausarbeit sprechen möchten. Der Zusammenhang zwischen sprachlichem Ausdruck und Inhalt lässt sich (zumindest in mancher Hinsicht) vergleichen mit dem Zusammenhang zwischen bildlichen Darstellungen und Inhalt: Sie können nicht mit schlechten grafischen Mitteln einen komplexen Lageplan visualisieren und dann den späteren Betrachter fragen, ob ihm der Plan – abgesehen von der schlechten grafischen Umsetzung – gefällt. Der Betrachter wird den Plan nur in dem Maße begreifen, wie es die Visualisierung zulässt. Zwar kann er sich mit einiger Mühe tiefer in den Plan einfinden, indem er z.B. grafische Mängel in seiner Deutung zu korrigieren versucht, aber das würde er wohl nur unter besonderen Umständen, wenn er beispielsweise im Labyrinth verloren ist, tun. (Eine vergleichbar hohe Motivation dürfen Sie bei Ihren Prüfer*innen nicht voraussetzen, wenn diese Ihre Hausarbeiten lesen.)

Wer verstanden werden will, bemüht sich redlich, gute Voraussetzungen dafür zu schaffen. Eine basale Grundlage dafür ist die Beachtung der Grammatik-, Rechtschreib- und Zeichensetzungregeln. Wenn Sie sie missachten, erschweren oder gar verwehren Sie es Ihrer Leserin, ein adäquates Verständnis von Ihrem Text aufzubauen. Falls Sie davon nicht sowieso schon überzeugt sind, mögen die folgenden bekannten Beispiele nur beiläufig aufzeigen, welche (Be-)Deutungsspielräume sich durch einfache Unterschiede bei der Schreibweise und Zeichensetzung ergeben können: „Der gefangene Floh.“, „Der Gefangene floh.“, „Wir essen jetzt Opa!“, „Wir essen jetzt, Opa!“, „Er will sie nicht.“, „Er will, sie nicht.“ Nur

über den Kontext (der in diesen Beispielsätzen natürlich nicht gegeben ist) können die Leser*innen entscheiden, was gemeint ist, und anschließend **Korrektur- und Deutungsarbeit im Sinne des Autors** leisten. Bei einfachen Rechtschreibfehlern geht das noch recht leicht (so haben Sie z.B. kein Problem damit, das hier zu lesen, aber nerfig ist äs schohn), aber bei syntaktischen, phraseologischen, grammatischen und weiteren Fehlern kann die Sinn-Erschließung sehr mühsam (und lästig) werden.

Voraussetzung für einen verständlichen Ausdruck ist außerdem, dass Sie **nur schreiben, was Sie auch selbst verstehen**. Das klingt banal, wird aber des Öfteren in Hausarbeiten missachtet. Wenn Sie selbst nicht gedanklich und sprachlich fassen können, was sie sagen wollen, können Sie es keinesfalls anderen vermitteln. Eine beliebte Strategie ist in einem solchen Fall das Ausweichen auf Zitate: Auf diese Weise, so scheint es, kann man wichtige Inhalte, die man selber verbalisieren kann, in die Hausarbeit einbinden. Solche Zitat-Collagen können aber nie vertuschen, dass der Autor an der entsprechenden Stelle der Sache nicht mächtig war: Die Einbindung in den eigenen Text misslingt, solange er oder sie nicht genau versteht, worum es in dem fremden Textausschnitt geht. Oder die Leser*innen bemerken an späteren Textstellen, dass die Autorin die im Zitat wiedergegebenen Inhalte selbst nicht verstanden hat.¹¹

Verstecken Sie sich auch nicht hinter der Annahme, dass die Mühen einer guten sprachlichen Vermittlung nicht lohnen, weil Ihr Dozent den Text oder die Inhalte „sowieso kennt“ und Ihre Ausführungen nicht benötigt, um Ihren Text zu verstehen (nach dem Motto „Er kennt das ja und weiß schon, was ich meine.“). Es ist eine der zentralen Leistungen, die Sie in einer Hausarbeit vollbringen sollen, dass Sie komplexe Sachverhalte und Gedanken *in eigenen Worten* nachvollziehbar wiedergeben.

Darüber hinaus sollten Sie anstreben, **klar und eindeutig zu formulieren**.¹² Das bedeutet unter anderem: Verwenden Sie Konnektoren unter Berücksichtigung ihrer logischen Bedeutung (auf ein „also“ folgt etwas, nach einem „allerdings“ wird etwas Gegenläufiges vorgebracht), vermeiden Sie Doppeldeutigkeiten, erläutern oder definieren Sie zentrale Begriffe (sofern deren Bedeutung nicht durch den Kontext eindeutig ist) und verwenden Sie sie konsequent im Sinne der von Ihnen festgelegten Bedeutung. Informieren Sie sich weiterhin – z.B. durch die Lektüre eines allgemeinen Stilratgebers – über typische Stolperfallen in Texten, z.B. Substantivketten, doppelte Negierungen oder attributive Einschübe in Überlänge, und vermeiden Sie diese.

Schließlich sollten Sie auch die **Mittel der Leserführung** nutzen, um Ihrem Leser die Lektüre zu erleichtern. Da die meisten wissenschaftlichen Texte recht komplex sind, brauchen Leser*innen Hilfestellungen, um z.B. die Textstruktur besser zu erfassen oder den argumentativen Zusammenhang bestimmter Passagen zu erkennen. Bekannte leserführende Mittel sind Metatexte über den eigentlichen Text, die wie Regie-Anweisungen funktionieren (Bsp.: „Darauf werde ich später zurückkommen.“, „Zuerst wird..., anschließend...“, „Das folgende Beispiel dient...“). Es gibt zahlreiche weitere Mittel, mit denen Sie sich vertraut machen sollten.

¹¹ Die Regel „Schreiben Sie nur, was Sie selbst verstehen.“ bezieht sich natürlich auch auf einzelne Wörter und Ausdrücke. Verwenden Sie nur Fach- und Fremdwörter, die Sie wirklich beherrschen.

¹² Vgl. hierzu Kapitel 4.5 in: Filius, Ariane; Mischer, Sibille: Philosophische Texte schreiben im Studium. Paderborn 2018.

Wenn Sie diese Empfehlungen beherzigen, brauchen Sie sich keine Sorgen darum machen, ob Ihr Text „genug wissenschaftlich klingt“, wie es Student*innen manchmal sagen. Wissenschaftliche Texte „klingen“ anders als z.B. ein Bericht in der Tageszeitung oder eine private Email, weil sie bestimmte Merkmale (u.a. stilistische, lexikalische, syntaktische) aufweisen. Student*innen nehmen oft wahr, dass ihre Hausarbeiten diese Merkmale noch nicht umfänglich erfüllen, und machen sich dann Sorgen, ihre Texte seien deswegen „weniger wissenschaftlich“. Die Erfüllung bestimmter Konventionen und äußerlichen Merkmale hat jedoch nichts mit der wissenschaftlichen Qualität zu tun; sie sagt höchstens etwas darüber aus, ob die Autorin schon viel oder wenig akademische Schreiberfahrung hat. Konzentrieren Sie sich also nicht darauf, viele Passivwendungen, Fremdwörter, Nominalisierungen, lange Attribute etc. zu verwenden, sondern bemühen Sie sich aufrichtig um einen korrekten, klaren und eindeutigen Ausdruck.

WEITERLESEN

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: Philosophische Texte schreiben im Studium. Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin das Kapitel 4.5 „Gute philosophische Texte sind sprachlich korrekt, klar und eindeutig geschrieben“.

Hübner, Dietmar: Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Stuttgart 2012. Darin das 6. Kapitel „Der Stil“ und das 7. Kapitel „Die Korrektheit“.

6. Formale Anforderungen

An einigen Instituten und Fakultäten der Universität werden Hausarbeiten nur akzeptiert, wenn sie ein vorgegebenes „style sheet“ einhalten. Am Philosophischen Seminar der WWU gibt es hingegen keine verbindlichen Vorschriften für die sogenannten Formalia. Wenn einzelne Dozent*innen eine bestimmte Gestaltung wünschen, teilen sie das in der Regel auch im Seminar mit. Ansonsten können Sie sich an den folgenden, gängigen Empfehlungen orientieren. Wenn Sie unsicher sind, fragen Sie Ihre*n Dozentin*Dozenten.

Eine Hausarbeit setzt sich aus mehreren Teilen zusammen, die üblicherweise in der folgenden **Reihenfolge** angeordnet werden (nur die mit * versehenen Teile sind obligatorisch):

- Deckblatt*
- Inhaltsverzeichnis
- Abkürzungsverzeichnis
- Text*
- Literaturverzeichnis*
- Anhang
- Eigenständigkeitserklärung*

Angaben auf dem Deckblatt:

- Name der Universität
- Name des Instituts

- Semester und Titel des Seminars, in dessen Rahmen die Arbeit als Prüfungs- oder Studienleistung eingereicht wird
- Name des Prüfers oder der Prüferin
- Titel der Arbeit, ggf. Untertitel
- Name des Verfassers oder der Verfasserin
- Kontaktdaten des Verfassers oder der Verfasserin und Matrikelnummer
- Studiengang, geltende Prüfungsordnung und Anzahl der Fachsemester
- Abgabedatum

Gestaltung des Fließtextes:

- Verwenden Sie nur schlichte, gut lesbare Schrifttypen (z. B. Times, Garamond, Calibri).
- Schriftgröße des Fließtextes: 11 oder 12 Punkt, je nach Schrifttyp; Zeilenabstand: 1,5.
- Korrekturrand rechts: 4 bis 5 cm.
- Viele Dozent*innen bevorzugen den Blocksatz. Wenn Sie diesen wählen, sollten Sie die Silbentrennung nutzen und sich mit der Verwendung von geschützten Leerzeichen vertraut machen.
- Innerhalb eines Abschnitts sollte der Text ab dem zweiten Absatz in der ersten Zeile um ca. 1 cm eingezogen werden.
- Seien Sie sparsam mit allen grafischen Gestaltungsmitteln und Hervorhebungen (z.B. Fettsatz, Kursivierung, Kapitälchen, verschiedene Schriftgrößen). Nutzen Sie sie zweckmäßig und einheitlich.
- Fügen Sie Seitenzahlen ein. (Es werden nur die Seiten mit Fließtext gezählt.)

Geschlechtersensible Sprache:

- Es gibt keine Vorgaben dazu, ob und wenn ja, in welcher Form Sie eine geschlechtersensible Sprache umsetzen sollten.
- Wenn Sie „gendern“ wollen, entscheiden Sie sich für eine Ihnen angemessen erscheinende Variante und setzen Sie diese leserfreundlich und konsequent um. (Und denken Sie beim „Gendern“ immer kritisch mit: Wenn man von „weiblichen Geschwistern“ reden will, bietet sich das Wort „Schwestern“ an, und wenn man mit „der Studierende“ einen einzelnen Mann meint, ist „der Student“ eine treffende Bezeichnung.)

Inhaltsverzeichnis:

- Gestalten Sie das Inhaltsverzeichnis pragmatisch, das heißt vor allem: übersichtlich. Verschiedene Schrifttypen oder -größen sowie Hervorhebungen schmälern die Übersichtlichkeit meist.
- Richten Sie im Verzeichnis nicht zu viele Unterebenen ein. Sprich: Betiteln Sie im Text nicht zu viele kleine Abschnitte (1 Seite und weniger). Bei Texten mit einer Länge bis zu 15 Seiten reichen meistens zwei Gliederungsebenen aus.
- Wenn Sie eine neue Gliederungsebene im Inhaltsverzeichnis eröffnen, müssen auf dieser Ebene mindestens zwei Unterpunkte erscheinen, ansonsten ist es sinnlos, die neue Ebene einzurichten. Also, wenn es 3.1.1 gibt, dann muss es mindestens auch 3.1.2 geben.
- Bemühen Sie sich um aussagekräftige Überschriften, die den Leser über den Inhalt des jeweiligen Abschnitts informieren. Titel wie „Diskussion“ oder „Hobbes“ geben wenig Aufschluss.

Zitierstil:

- Wählen Sie einen in der Philosophie üblichen Zitierstil. Beispiele dafür finden Sie in etablierten Fachzeitschriften und im Reader der Schreibwerkstatt.
- Wenden Sie den gewählten Zitierstil richtig und konsequent an.
- Beachten Sie, dass in der Philosophie einige Autoren (vor allem: Platon, Aristoteles, Kant) und auch einzelne klassische Werke nach Standardausgaben zitiert werden. Machen Sie sich mit den Konventionen dazu vertraut.

Bibliografie:

- Wählen Sie eine übliche Form, um die bibliografischen Angaben zu machen, und wenden Sie diese richtig und konsequent an.
- Eine alphabetische Sortierung empfiehlt sich.
- Führen Sie nur die Titel im Verzeichnis aus, die Sie im Text zitieren bzw. auf die Sie verweisen.
- Geben Sie die tatsächlich benutzte Ausgabe an, d.h. achten Sie auch auf die Auflage.
- Die Unterscheidung in Primär- und Sekundärliteratur ist in der Philosophie unüblich.

Seitenumfang

Der anzustrebende Seitenumfang wird in der für Sie gültigen Prüfungsordnung festgelegt (im Folgenden sind nur drei als Beispiel aufgeführt) und kann ggf. mit dem zuständigen Prüfer abgesprochen werden:

- Hausarbeit im Bachelorstudium (ab 2018/2019): 10-12 Seiten
- Hausarbeit im Master of Arts (ab 2013/2014): circa 25 Seiten
- Hausarbeit im Master of Education (ab 2019): 10-12 S. à 2700 Zeichen inkl. Leerzeichen

Das Über- oder Unterschreiten der vorgegebenen Seitenzahl verursacht einigen Student*innen immenses Kopfzerbrechen. Bevor Sie viele Stunden mit mühseliger Formatierungsarbeit verbringen, fragen Sie besser kurz, ob Ihr*e Prüfer*in mit der erzielten Seitenzahl einverstanden ist. Kleine Abweichungen (circa zwei Seiten) sind meistens kein Problem. Größere Abweichungen erfordern auf jeden Fall eine Absprache. (Was eine kleine oder große Abweichung ist, werden die Prüfer*innen auch unterschiedlich einschätzen.)

Form der Loseblattsammlung oder digitales Format:

- Wenn Sie die Hausarbeit in einer Mappe einreichen, legen Sie die DIN A4 Papiere einseitig bedruckt und lose hinein.¹³ Eine Heftklammer oder ähnliches ist nützlich, damit die Seiten nicht auseinanderfallen. Hochwertiges Papier, Farbdrucke oder teure Mappen sind unnötig.
- Wenn Sie die Hausarbeit digital einreichen, fassen Sie das gesamte Dokument in einem pdf zusammen. Verschicken Sie auf keinen Fall mehrere Dateien, z.B. für Deckblatt und Fließtext separat!

¹³ Im Gegensatz zu Hausarbeiten werden Abschlussarbeiten gebunden und zusätzlich digital eingereicht.

Benennen Sie die Datei aussagekräftig, z.B. „Max_Mustermann_Hausarbeit_Gerechtigkeit_12-05-2019“

Verschicken Sie die Datei von einer Email-Adresse, die Ihren vollständigen Namen enthält bzw. Rückschlüsse darauf zulässt: „marta.mustermann@...de“ oder „mail@m.mustermann.de“ ist in Ordnung, aber „martini1993@...de“ nicht.

WEITERLESEN

- Reader der Schreibwerkstatt
- „Hinweise zur Abfassung philosophischer Arbeiten“ von Andreas Vieth
- „EDV Helferlein“ von Andreas Vieth
- Hübner, Dietmar: Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Stuttgart 2012. Darin das 10. Kapitel „Die Formalia“.
- Standop, Ewald; Meyer, Matthias L. G.: *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit, Grundlagen, Technik und Praxis für Schule, Studium und Beruf*. 18., bearb. und erw. Auflage. Quelle & Meyer, Wiebelsheim: 2008.

TIPP:

Vorlagen für Deckblatt und Eigenständigkeitserklärung sowie ein Muster-Inhaltsverzeichnis finden Sie auf der Materialseite der Schreibwerkstatt.

7. Literaturgrundlage und Bibliografie

Es gibt am Philosophischen Seminar **keine Vorgabe** dazu, wie viel Literatur Sie in einer Hausarbeit, Bachelor- oder Masterarbeit verwenden müssen, also, wie viele Titel letztlich das Literaturverzeichnis ausweisen sollte. Erkundigen Sie sich dazu bitte immer bei Ihrer Prüferin oder Ihrem Prüfer. Gemeinhin bevorzugen Dozent*innen des Philosophischen Seminars, dass Student*innen **eine kleine einschlägige Literaturauswahl gründlich bearbeiten**, anstatt dass sie viele oberflächlich gelesene Werke willkürlich einbinden, um sie im Verzeichnis präsentieren zu können. Ein langes Quellenverzeichnis macht eine Arbeit nicht per se tiefeschürfend oder „wissenschaftlicher“. Ob die Hausarbeit eine wissenschaftliche Untersuchung leistet, hängt von der Qualität der kritischen Bearbeitung ab. Dementsprechend kann auch ein kurzer Text mit sehr wenigen Quellen wissenschaftlichen Ansprüchen genügen.

Im schlimmsten Fall kann die Qualität der Abhandlung sogar darunter leiden, wenn das lange Literaturverzeichnis zum Selbstzweck wird, weil die Student*innen beim Schreiben mehr damit beschäftigt sind, ihre Quellenverweise „einzubauen“, als ihre Gedankenführung zu entwickeln. Konzentrieren Sie sich lieber auf die inhaltliche, philosophische Auseinandersetzung mit Ihrer Problemstellung und geben Sie nur dann Quellen an, wenn Sie sich tatsächlich darauf stützen wollen.

Die Auseinandersetzung mit der Fachliteratur ist eine zentrale wissenschaftliche Tätigkeit. Wissenschaftler*innen nehmen zur Kenntnis, was andere intelligente, fachlich gebildete Menschen vor ihnen zu dem fraglichen Problem gedacht und geschrieben haben. Es macht ja durchaus Sinn, wenn – bildlich gesprochen – nicht jede*r von Neuem versucht, das Rad zu erfinden. Die schriftliche Fachdebatte findet zwar zeitlich und räumlich verzerrt statt, dennoch kann man das Lesen und Schreiben von Fachtexten als ein gemeinsames Gespräch verstehen, in dem sich die Teilnehmer*innen gegenseitig inspirieren, korrigieren, hinterfragen usw., um zu neuen und besseren Erkenntnissen zu gelangen. Als Student*in

der Philosophie lernen Sie, an dieser Debatte teilzuhaben. Wenn Sie also in Ihrer Hausarbeit aus fremden Texten referieren, dann tun Sie das nicht (wie manchmal angenommen wird), um zu demonstrieren, dass Sie den Text gelesen haben, sondern um in gedanklichen Austausch mit einem Text bzw. mit dessen Inhalten zu treten.

„Darf ich denn auch mal ohne Fachliteratur schreiben?“ Diese Frage wird gelegentlich in den Tutorien oder Workshops der Schreibwerkstatt gestellt. Hierauf können Ihnen nur Ihre Prüfer*innen eine Antwort geben. In den meisten Fällen wird erwartet, dass Sie Ihre Untersuchung mit Rückgriff auf die Fachliteratur vornehmen, da dies, wie gesagt, wichtig für die wissenschaftliche Arbeit ist. Dennoch kann es sein, dass es einzelne Dozent*innen in bestimmten Fällen unterstützen, wenn ihre Student*innen sich möglichst unbeeinflusst und selbstständig mit einem Text oder einer Problemstellung beschäftigen. Wenn Sie eine solche Hausarbeit schreiben sollen oder wollen, klären Sie vorab in der Sprechstunde die Anforderungen.

WEITERLESEN

Reader der Schreibwerkstatt

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: Philosophische Texte schreiben im Studium. Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin die FAQ 5.4 „Wie viele fremde Texte muss ich in meiner Seminararbeit einbeziehen?“

Hübner, Dietmar: Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Stuttgart 2012. Darin das 9. Kapitel „Die Quellen“.

8. Sprechstundenbesuche

Wenn Sie eine Hausarbeit schreiben wollen, sollten Sie mindestens einmal in die Sprechstunde Ihrer Prüferin bzw. Ihres Prüfers gehen. Besprechen Sie mit ihr*ihm, ob sie*er mit dem gewählten Thema und der Literaturgrundlage einverstanden ist, und klären Sie die Anforderungen, die an Sie gestellt werden. Darüber hinaus können Sie die Sprechstunde auch zum fachlichen Austausch nutzen und dürfen sich mit inhaltlichen Problemen sowie mit Fragen zur Literatur an Ihre*n Prüfer*in wenden. Wichtig ist aber, dass Sie sich vorbereiten: Überlegen Sie vor der Sprechstunde, was Sie dort klären möchten; am besten machen Sie sich dazu Notizen und bringen gegebenenfalls auch Arbeitsmaterial, z.B. eine Ideenskizze, einen Gliederungsentwurf, ein Thesenpapier, mit. Wenn Sie demgegenüber unvorbereitet „einfach mal vorbeischaun“ und Ihrer Dozentin etwas Unkonkretes mitteilen wie „Ich wollte über Tugendethik schreiben. Ist das okay?“, dann werden Sie wenig von dem Vieraugengespräch profitieren.

Solange Sie gut vorbereitet in die Sprechstunde kommen und zeigen, dass Sie engagiert an Ihrem Projekt arbeiten, sind auch wiederholte Besuche gern gesehen und werden nicht als mangelnde Selbstständigkeit gedeutet (da dies eine häufiger anzutreffende Sorge auf studentischer Seite ist, sei es hier explizit gesagt).

Außerdem können Sie die Sprechstunde zur Nachbereitung besuchen, wenn Sie die Note für Ihre Hausarbeit erhalten haben. Selbstverständlich können Sie auch Feedback auf eine gute Arbeit erbitten.

WEITERE HILFESTELLUNGEN

In der Handreichung „Hilfestellungen zum philosophischen Schreiben“ finden Sie eine Liste von Schreibwerkstatt-Materialien, Informationsquellen, Literaturempfehlungen und Beratungsstellen.